

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Karin Schaub, christkatholisch

Neujahr, 1. Januar 2009

Die Kraft der guten Wünsche

Matthäus 8,5ff

Ich wünsche Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, von Herzen ein glückseliges und gutes neues Jahr! Und ich hoffe, dass Ihnen heute und in den kommenden Tagen noch unzählige Male ein gutes 2009 gewünscht wird! Denn nichts ist so nachhaltig wie gute Wünsche – ja, ich traue mich zu sagen – nichts ist so effektiv wie gute Wünsche für andere Menschen. Darum wünsche ich Ihnen gerne ein glückseliges neues Jahr.

Auch wenn Sie vielleicht gleich reagieren wie eine Bekannte heute Nacht kurz nach zwölf. Sie erwidert mir auf die guten Wünsche für das 2009: „Jaja – ein gutes neues Jahr wünsche ich Dir natürlich auch, aber es bleibt ja doch alles beim Alten.“

Diese Reaktion hat mich getroffen. Denn die Frau wünscht mir etwas, an das sie selber gar nicht glaubt. Und – was noch schlimmer ist; sie relativiert meinen Wunsch an sie. Ja – sie geht davon aus, dass meine guten Wünsche nichts nützen. Und – nicht einmal nur meine, das wäre ja nicht so schlimm... Nein – sie geht davon aus, einander Gutes wünschen nützt nichts, „es bleibt ja doch alles beim Alten.“ Und mit diesem Alten ist nicht das gute Alte gemeint, sondern das Mühsame, die Sorgen, das Unerfreuliche, der Alltagstrott...

Macht es also gar keinen Sinn sich ein gutes neues Jahr zu wünschen? Sich darüber zu freuen, dass etwas Neues beginnt, wenn doch „alles beim Alten bleibt“? Ich halte trotzdem daran fest: anderen Gutes zu wünschen ist nicht nur etwas Schönes, es bewirkt auch etwas! Mit guten Wünschen, die von

Herzen kommen, bleibt nicht alles beim freudlos Alten. Insbesondere dann nicht, wenn wir anderen Menschen Gutes wünschen!

Eigene Begebenheiten kommen mir dazu in den Sinn: ein Mann, der vor einer schweren Krebsoperation stand, erzählt nach dem guten Gelingen der Operation, dass er all die guten Gedanken, Gebete und Wünsche sehr wohl gespürt habe und sie ihm Kraft geschenkt haben. Oder eine psychisch instabile Frau, die mir eine SMS zukommen lässt mit dem Inhalt: „wie gut zu wissen, dass die Gemeinde für mich betet und ihr mir gute Wünsche zukommen lasst; dies hält mich über Wasser.“ Und in einem Mail steht: „die guten Wünsche haben genützt - Prüfung bestanden, vielen Dank!“

Und ich erinnere mich auch an eine Geschichte aus den Evangelien. An mehrere sogar, bei denen das wünschen für andere Wandel und Heilung gebracht hat. Aber die eine von diesem Hauptmann aus einem Ort, der Kafarnaum hiess, die finde ich besonders eindrücklich. Dieser Hauptmann wünscht sich auch etwas. Er wünscht sich Heilung. Aber nicht Heilung für sich. Er wünscht sich die Heilung für seinen Diener. Und als er hört, dass Jesus im Dorf ist, geht er einfach zu ihm. Er tritt an Jesus heran und schildert ihm die Situation. Das Matthäus -Evangelium erzählt die kurze Episode so:

Jesus kam nach Kafarnaum. Da trat ein Hauptmann, ein Nichtjude, an ihn heran und bat ihn um Hilfe: „Herr“, sagte er, „mein Diener liegt gelähmt bei mir zu Hause und hat furchtbare Schmerzen!“ Jesus fragte ihn: „Soll ich etwa kommen und ihn gesund machen?“ Der Hauptmann erwiderte: „Herr, ich weiß, dass ich dir, einem Juden, nicht zumuten kann, mein Haus zu betreten. Aber sag nur ein Wort und mein Diener wird gesund.“

Da wünscht sich also dieser nichtjüdische Hauptmann etwas von Jesus. Das heisst, so explizit wünscht er sich spannenderweise gar nichts. Erst einmal geht er einfach zu Jesus und erklärt ihm die Situation mit den Worten: „Herr, mein Diener liegt gelähmt bei mir zu Hause und hat furchtbare Schmerzen!“ Dabei hofft er wohl, dass er auf jemanden trifft, der ihm zuhört, der ihm glaubt und der die Möglichkeit hat etwas zu verändern.

Ich kann mir gut vorstellen, dass das eine neue Erfahrung ist für diesen Hauptmann. Es ja auch erstaunlich, dass da ein Chef, ein Befehlshaber, sich so für seinen Untertan einsetzt. Vielleicht hat er schon die Erfahrung gemacht, dass Menschen seine Sorge um den Diener nicht ernst genommen haben. Vielleicht ist ihm nicht geglaubt worden, dass er sich von ganzem

Herzen Heilung wünscht für diesen Abhängigen, diesen Untertan. Es wäre auch nicht ganz ausgeschlossen, dass seine Kollegen schon gespöttelt hatten: „Ist ja nett, dass Du Dich um Deinen Diener bemühst. Aber das machst Du ja wahrscheinlich doch nur für Dich, für Deinen guten Ruf, für Deine Bequemlichkeit!!“

Mag sein, dass der Hauptmann sogar aus einer Art Verzweiflung handelt. Denn dass er sich als Nichtjude traut, einem Rabbi seine Situation anzuvertrauen, ist doch ausserordentlich. Seine eigene Religion, seine Kultur helfen ihm in seiner Sorge um den Knecht scheinbar nicht weiter. Der Hauptmann überschreitet in seiner Not die Grenzen. Die Grenzen religiöser und gesellschaftlicher Konventionen. Und auch die Grenze seines Egoismus. Er hätte ja den kranken und damit nutzlosen Diener auch wegjagen können. Ihn verfluchen, weil er nicht das bringt, was er von ihm erwartet. Aber nein, er behält ihn bei sich und wünscht ihm Gutes!

Nun also erzählt er Jesus seine Situation. Er erzählt und wartet auf eine mögliche Reaktion. Und die kommt prompt: „Soll ich etwa kommen und ihn gesund machen?“ Jesus reagiert sofort. Er hat dem Hauptmann zugehört. Und nicht nur das; er weiss um den Herzenswunsch und formuliert ihn auch gleich. Je nach Betonung des Satzes weist er auch gleich auf die Schwierigkeit hin, das Haus des fremden Soldaten betreten zu müssen:

»Soll ich etwa *kommen* und ihn gesund machen?«

Aber gleichzeitig redet er von Heilung, vom gesund machen; von der Möglichkeit also den Wunsch des Hauptmanns zu erfüllen. Der Soldat weiss um die äusseren Schwierigkeiten. Darum mutet er Jesus nicht zu sein Haus zu betreten. Er weiss dass ein Rabbi kultisch unrein würde, käme er in das Haus eines fremden Soldaten. Er macht und will keine besonderen Umstände. Allein die Heilung seines Knechtes liegt ihm am Herzen. So vertraut er auf die Kraft des Gottesmannes, auch aus der Ferne. Mit eindrücklichen Worten formuliert er nun seinen eigentlichen Wunsch:

„sprich nur ein Wort, so wird mein Diener geheilt“.

„sprich nur ein Wort, so wird mein Diener geheilt“.

Er mutet Jesus einiges zu. Und er vertraut darauf, dass es zwischen Mensch und Gott eine Art Übertragungskraft gibt, die Jesus in sehr hohem Masse in sich trägt. Sein Wunsch ist verbunden mit dem Glauben an eine starke Verbindung zwischen seinem Diener und Jesus;

verbunden also auch mit der Überzeugung, dass „Gutes wünschen“ göttliche Kräfte zum Fliessen bringt! „Ich weiss dass Du Gott unter die Menschen bringst. Dass Du den Menschen zeigen willst, dass göttliche Kräfte für sie zur Verfügung stehen und man diese mit guten Wünschen in Bewegung setzen kann. Darum, nimm bitte mit meinem Diener auf irgendeine Art Kontakt auf, dann wird er bestimmt geheilt“, so liesse sich der kurze Satz des Hauptmanns auch formulieren.

Der Hauptmann führt uns die Kunst des Wünschens vor Augen: Er wünscht sich Heilung für einen anderen Menschen. Und er ist überzeugt, dass ein Kontakt mit Jesus Christus zur Heilung führt. Der Hauptmann führt uns auch den Sinn des Wünschens vor Augen. Denn diese Form des Wünschens findet Antwort. Jesus reagiert auf den Herzenswunsch des Hauptmanns. Der Knecht findet Genesung; der Diener wird geheilt.

Sehen Sie: anderen Gutes zu wünschen ist nicht nur etwas Schönes, es bewirkt auch etwas! Mit guten Wünschen, die von Herzen kommen, bleibt eben nicht alles beim freudlos Alten. Ich wünsche Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, von Herzen ein glückseliges neues Jahr!

*Karin Schaub
Hans-Huberstr. 23, 4053 Basel
karin.schaub@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich